

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Buchen und Adelsheim

Oechelhäuser, Adolf

Tübingen [u.a.], 1901

Hartheim

[urn:nbn:de:bsz:31-330129](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330129)

von Adelsheim, von Hedersdorf, von Wachsenstein-Biberach u. A. (*Br.*) Seit 1684 zu dreiviertel zum würzburgischen Amte Ripperg (in Folge Tausches) und zu einviertel dem Hainstatter Zweige der Rüd't von Collenberg-Eberstadt, der hier seinen Wohnsitz hat, gehörig. Von 1803 bis 1806 der Würzburger Theil leiningisch.

Am »Häuserbrunnen« Reste einer römischen Niederlassung. (*W.*)

Römisches


Das ehemalige würzburgische Kellereigebäude, jetziges Rüd't'sches *Schloss*, ist ein offenbar bald nach der Besitzergreifung von Würzburg neu errichtetes stattliches, zweistöckiges Gebäude ohne künstlerische Bedeutung.

Schloss

Im Innern eine Anzahl älterer Rüd't'scher Ahnenbilder.

Ueber dem grossen Eingangsthor zum Hofe das Wappen der Echter von Mespelbrunn, neben dem von Gemmingen (?) und die Jahreszahl 1620.

Wappenstein

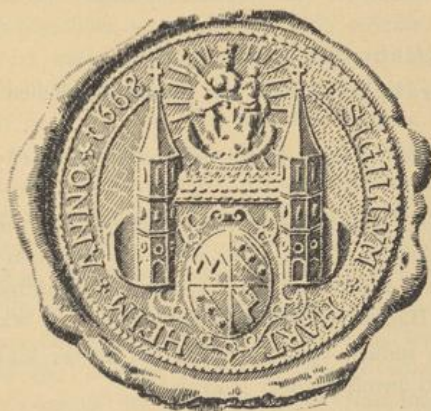
An der kleinen Pforte daneben die Jahreszahl 1570 mit Steinmetzzeichen 

Im Schlossgarten befindet sich der Rest einer alten vierseitigen *Bauanlage*, deren Mauern zum Theil mittelst Strebepfeiler gestützt sind, obwohl sie nur um ein Geringes über den Boden hervorragten. Aus dem noch dazu durch Renovirung veränderten Mauerwerk allein ist kein Schluss hinsichtlich der Entstehungszeit zu ziehen. Wahrscheinlich handelt es sich um Ueberbleibsel des ehemaligen Wasserschlosses eines der hier ansässigen Geschlechter.

Mauerrest

In der Scheuer eine *Tafel* (r. S.) vom Rüd't'schen Freihof in Buchen (s. oben S. 44) mit dem Rüd't-Göler'schen Allianz-Wappen und der Jahreszahl 1573.

Wappenstein



HARTHEIM

Schreibweisen: Hartheim 1197, 1324, 1480 etc., Harthheim 1325, 1293, 1497 etc.

Geschichtliches. Erste Erwähnung des Ortes zum J. 782 in einer Lorscher Urkunde. Besass, seit dem XII. Jh. nachweisbar, eignen Adel. 1329 verkaufen Heinrich, genannt Langehunt von Schweinberg, und seine Gattin Agnes dem Kloster Bronnbach ihren Hof in Hardheim. Die Ritter Wernher und Reinhard von Hartheim gründeten hier 1332 ein Spital; 1549 trat die Familie ihre Rechte an ihren Lehnsherrn, den Bischof von Würzburg, ab. Ein Theil gehörte den Grafen von Wertheim als Erbkämmerern von Würzburg, deren Rechte 1556 an das Hochstift zurückfielen, das hier ein Amt hatte. 1444 schädigte Ritter Horneck von Hornberg, der hier wohnte, das Hochstift sehr, wurde aber von Georg von Henneberg bezwungen; der Ort fiel 1803 an Leiningen. (*Br.*)

4*

Ortsbefestigung Von der ehem. Ortsbefestigung sind keine Spuren mehr vorhanden. Das *steinerne Thor* als letzter Rest i. J. 1811 abgerissen.

Pfarrkirche Die stattliche *Pfarrkirche*, oben in der Stadt beim Schlosse gelegen, ist ein Neubau an Stelle der wegen Baufälligkeit i. J. 1881 abgetragenen spätgothischen Kirche (tit. S. Albani). Von den in älteren Aufzeichnungen erwähnten Grabsteinen (unter denen zwei der Herren von Hartheim aus dem XV. Jh.) und von dem schönen, von Werner von Hartheim gestifteten spätgothischen Sakramentshäuschen ist leider nichts erhalten, bis auf vier vorn an der Terrassen-Mauer des Kirchplatzes und an der Rückseite der neuen Kirche eingemauerte Steine:

Grabsteine A. An der Terrassen-Mauer:

1) Grabplatte (r. S.) mit der langathmigen Grabschrift des i. J. 1734 verstorbenen »perillustris ac generosus Dominus Adamus Ernestus de Halbritter a Rittersburg, Satrapa in Hardheim« in der Mitte einer tuchartig umränderten Tafel; darüber das Halbrittersche Wappen und beiderseitig je 4 kleinere Familienwappen. Das Ganze rechteckig eingefasst, unkünstlerisch in der Ausführung.

2) Grabstein (r. S.) des ehrsamens Hans Birnesser († 1447) und seiner Ehefrau Elisabeth († 1465); der obere Rand ist jetzt etwas abgehauen, so dass die Inschrift dort nicht mehr gut lesbar ist. In der Mitte ist das Ehepaar neben einander stehend in Vorderansicht dargestellt mit dem Rosenkranz in den Händen. Zu Füßen des Mannes der Wappenschild.

B. Hinten am Chor der neuen Kirche:

3) Unverzierte Grabplatte (r. S.) mit einer unleserlichen Aufschrift in gothischer Minuskel.

4) Unverzierte Grabplatte (r. S.) der am 14. Aug. 1658 verstorbenen »Frau Marie Kaltschmidtin«.

Kruzifix Ebenfalls hinten am Chor der neuen Kirche ein *Kruzifix* vom J. 1695, verrestaurirt und übermalt; darüber ist eine Tafel (r. S.), wohl von der alten Kirche herrührend, eingelassen, welche auf dem von einem Engel gehaltenen Schriftband die Jahreszahl 1438 und in den Ecken das Hartheim'sche und Rosenberg'sche (?) Wappen zeigt.

An einem Hause südlich vom Kirchplatz ein älteres Kruzifix mit dem Hartheim'schen Wappen und unvollständiger Jahreszahl.

Wappen Am ehem. Waschhause des alten Pfarrhauses ein eingemauertes Hartheim'sches *Wappen* (r. S.) mit der Jahreszahl 1576. Rechts oben darüber ein Frauenkopf, Fragment eines gothischen Grabsteins.

Die beiden Burgen.

Geschichtliches.

Dass in Hartheim bereits zu Beginn des XIV. Jh. zwei Burgen waren, geht aus einer Urkunde des J. 1324 hervor, laut welcher Werner von Hartheim und seine Ehefrau Agnes ihr Besitzthum, das obere Schloss mit Gütern und Rechten an den Kurfürsten von Mainz abtraten, welcher dasselbe unterm 13. Okt. 1325 dem Sohne des Werner, dem Ritter Walter und dem Bruder des Werner, Reinhart v. H., zum Mannlehen übergibt. Ein dritter Bruder Heinrich, gen. Slemper, hatte damals das untere

Schloss inne. Ob erst diese 3 Brüder die beiden Burgen erbaut haben, oder bereits deren Vater Reinhard der Erste, oder gar die schon früher dort ansässigen Familien, lässt sich nicht ermitteln.

Im Jahre 1561 wurde das Obere Schloss von Wolf von H. und dessen Ehefrau Margarete von Berlichingen durch den Baumeister Urban Kaldschmitt von Lindau (Inscription s. u.) neu errichtet, wahrscheinlich an derselben Stelle, wo das ältere Schloss gestanden hatte. Nach Aussterben des Mannesstamms ging dasselbe mit allen Gütern i. J. 1607 an Mainz über.

Das Untere Schloss war bereits i. J. 1444 zerstört, nachdem längere Kämpfe zwischen den Grafen von Wertheim und dem Erzstift Würzburg um Lehensgerechtigkeit und Besitz stattgefunden hatten und ist danach nicht wieder aufgebaut worden. Im Jahr 1475 verkaufte es Werner Slemper an das Stift zu Würzburg, die Wertheim'schen Ansprüche dauern aber fort, bis i. J. 1650 (?) sowohl die obere als auch die niedere Burg durch einen Vertrag mit Mainz in dauernden Besitz des Hochstiftes Würzburg kommen. 1803 fallen Burgen und Ort an Leiningen. Von 1806 ab badisch.

Das *Obere Schloss* wurde durch die Gemeinde von der Grossh. Regierung käuflich erworben und dient jetzt als Schulgebäude.

Das
Obere Schloss


Den Umfang und die Bebauung des ehem. Schlossbezirkes zeigt ein im Grossh. General-Landes-Archiv zu Karlsruhe befindlicher, undatirter alter Plan, dessen Entstehungszeit sich daraus berechnen lässt, dass der 1683 errichtete »Schüttungsbau« noch nicht darauf verzeichnet ist, während der Spitalbau die Bezeichnung Newer-Bau trägt. Den Formen nach kann Letzterer kaum später als 1550 entstanden sein, die Entstehung des Planes im General-Landes-Archiv fällt also mit dem Neubau des Schlosses ungefähr gleichzeitig oder nur wenige Jahre später. Wir sehen daraus, dass nicht nur der eigentliche Schloss-Neubau vom Jahre 1561 mit einem heute noch vorhandenen, aber trocken liegenden, breiten und tiefen Wassergraben umschlossen, sondern auch »der Vorhoff« in dieser Weise ringsum bewehrt war bis zu der Stelle, wo im Westen die »Einfahrt in den Vorhof« durch ein im Rundbogen geschlossenes und mit Zinnen bewehrtes weites Thor (in den Grundriss heruntergeklappt) gezeichnet ist. Rechts davon erstreckte sich bis zum Grabenrande des Schlosses »das Backhaus, darin itzo der Vogt wohnt«, dem auf der anderen Seite des Thores »das Alt-Hauss« entsprach. Weiterhin in der Nordwestecke der oben erwähnte »New Bau, darunter Pferdestall«. In der Mitte der Nordseite steht »die Schwemm« neben dem »Springbrunnen« verzeichnet, weiterhin nach Osten das »Viehhauss« mit anstossendem »Hundstall«. Die Ecke des Vierecks bildet hier ein quadratischer »Thurm«, vor den sich nach Süden das »Kalderhauss« und »Hühnerhaus« legen. Folgen drei »Scheuern mit zwei Tennen«, dazwischen ein schmaler Durchgang mit einer in den weiten »Baumgart mit Weichsel- oder Kirschenbaumen« führenden Pforte. Ein zweiter, noch grösserer Baumgarten mit einer »Brunnenstube« in der Mitte und drei Heuscheuern in der Südwestecke, zieht sich an der Nordseite des Vorhofs, jenseits des Wassergrabens hin. Ein »Hagdornen-Zaun« mit Thoren, »dadurch man uf's Feld kommt«, umschliesst diese Baumgärten. Als letzte Baulichkeit im Vorhof ist noch der »Schweinstall«, neben dem Zugange zum Schlosse, zu nennen.

Das Wasser-Schloss selbst erscheint ungefähr in derselben Gestalt, wie auf unserer Grundriss-Zeichnung (Fig. 28, links unten), bis auf einige Abweichungen, die zum Theil

neueren Ursprungs sind. Eine massive, in der Mitte mit Bohlen gedeckte Brücke führt über den Graben zu dem einzigen Eingange. An der Ost- und Südseite läuft um den »See oder Wassergraben« aussen ein »Gang« herum, der die Verbindung zwischen dem oben erwähnten östlichen Baumgarten und dem auf der Westseite gelegenen und mit Pallisaden umzäunten »Schlossgart« herstellte. Von diesem führte eine Treppe in den Wassergraben herab.

Es ist somit eine Anlage grossen Stiles, die wir vor uns haben, bei der der Mangel an fortifikatorischem Charakter aus der späten Zeit zu erklären ist, in der das Hauptgebäude entstanden ist. Die Zeit der Wasserburgen war vorüber; der ohnedies schwer zu bewässernde Graben diente mehr zur Absonderung des Burggeländes, denn dass er bei der Vertheidigung ernstlich in Betracht gekommen wäre. Das Schloss konnte ja von den umliegenden Höhen in Trümmer geschossen werden, ohne dass ein Sturm stattzufinden brauchte. Deshalb ist auch der Charakter des Schlosses selbst mehr der eines stattlichen Wohnhauses. Einzig die beiden, nach französischem Vorbilde, die Ecken flankirenden Rundthürme (vergl. z. B. das Unterschüpfers Schloss, Theil II desselben Bandes S. 217) und die dazwischenliegende Frontmauer sind mit Brillenscharten versehen, deren tiefe Lage (ca. 1 m über der Grabensohle) sie jedoch als zur Vertheidigung unbrauchbar und mehr als Lichtöffnungen für die Kellerräume erscheinen lässt. Das Aeussere zeigt völlig schmucklosen Putzbau mit spätgothisch profilirten Sandstein-Gewänden in den ungliederten Flächen, macht aber mit den von achteckigen Aufbauten gekrönten Thurm-Vorlagen und mit dem stattlichen Portal einen vornehmen und zugleich malerischen Eindruck (s. Fig. 28).

Die Hauptzierde des Baues ist das Portal in Sandstein-Rustica mit flankirenden Pilastern. Am kräftigen Schlussstein im Scheitel des Rundbogens findet sich der Name und das adjustirte Zeichen des Baumeisters eingehauen:

VRBAN · KHALTSCHMID · VON · LINDAW 

Den oberen Abschluss des Portals bilden die zwischen Halbsäulen in Muschelischen angebrachten Wappen des Bauherrn und seiner Gemahlin, mit folgender gereimter Inschrift am Friesen des darüber gelagerten Gebälks und am Sockel unterhalb:

MIT · GOTTES · GENADEN · AMEN · DISEN · BAW · FIENG · AN · MIT · NAMEN ·
WOLF · VON · HARTHEIM · GEBVRD · CHRISTI · ALT · DAVSENT · FVNFBV
NDERT · SECHZIG · AINS · ZALT ·
MEIN · ELICH · GMAHEL · SO · ICH · HET · VON · BERLICHINGEN · HIES ·
MARGRET ·
WARTEN · HIE · DER · GOTTES · GABEN · DVRCH · DER · DREIFALTIGKEIT ·
GNADEN ·

(Das Hartheim'sche Wappen zeigt einen Thurm im Schilde und als Helmzier einen aus einem Thurme herausragenden Ritter (?), das Berlichingen'sche, wie gewöhnlich, das fünfspiechige Rad und auf dem Helme den ein Lamm im Maule haltenden Wolf.)

Der Gang, in den man durch das Portal eintritt, theilt das Erdgeschoss in zwei Hälften. Rechts lagen dem oben erwähnten Plane zufolge nach vorn: Die »Schreibstube« und die »Hofstube« mit Thurmerker (jetzt zu einem Raume vereinigt), nach hinten das »Sommerhaus«, links nach vorn die »Fraukammer« und »Fraustube«. Dahinter zweigt sich vom Mittelgang ein Seitengang ab, der an der Mauer im rechten Winkel umbiegt und zur »Küche« führt, die in den Hinterhof hinausgebaut ist. Eine

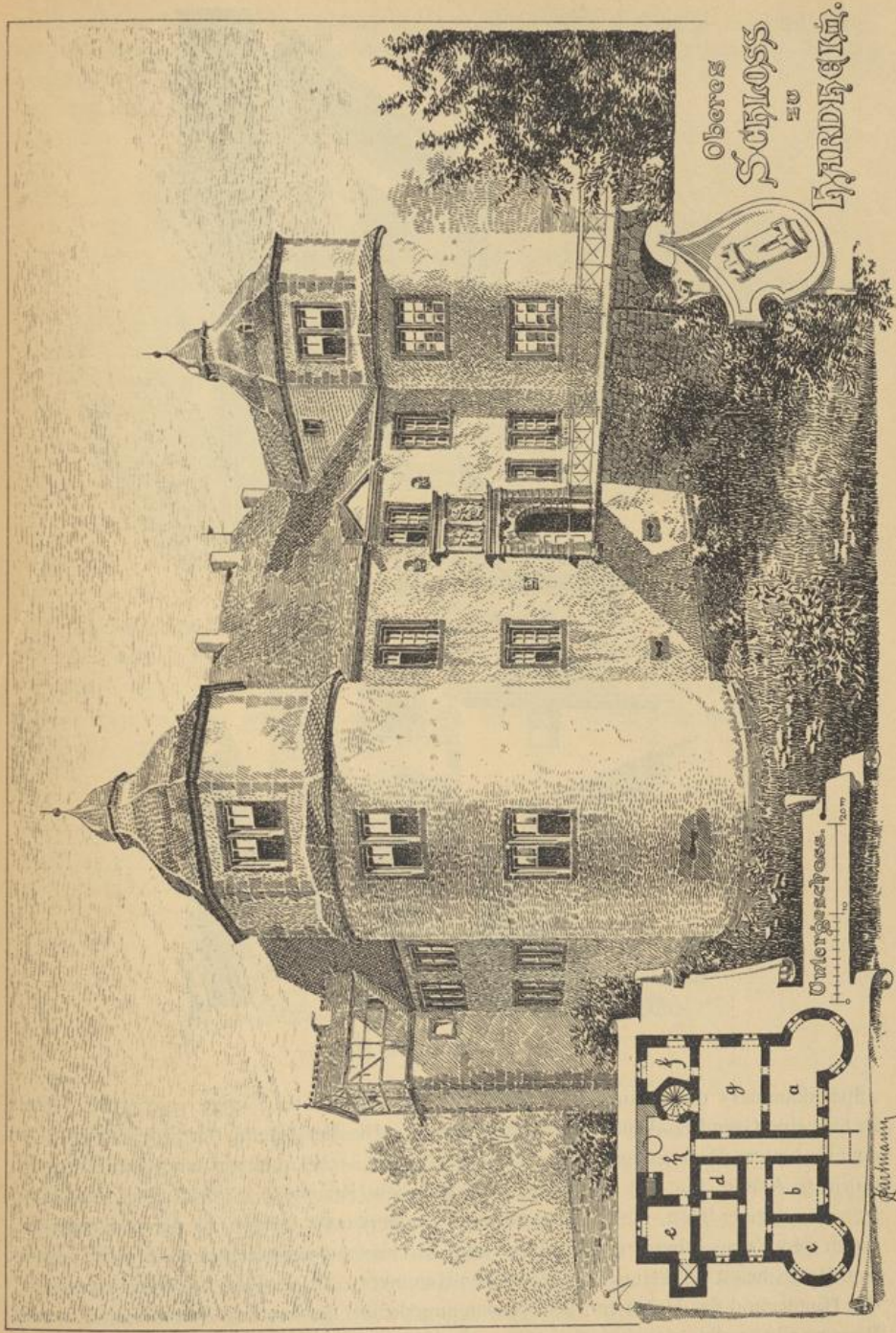


Fig. 28. Das Schloss zu Hartheim.

bedeckte Brücke
 schenke ließ zu
 ndung zwischen
 gelegenen und
 eine Treppe in
 ei der der Mag
 in der das F
 ohne des schre
 a, denn das e
 konnte ja wo
 Sturm stat
 der eines stat
 funkirenden
 des S. 217) mit
 in tiefe Lage
 und mehr als
 völig schmale
 gegliederten
 -Vorlagen und
 andruck (s. Fig.
 a mit flüchtig
 det sich der N

inden in M
 olgender gem
 uthalb:

MIT-NAREN
 ENT-FVNF
 AINS-ZALT
 INGEN-HES
 MARGRET
 FALTIGKEIT
 GNADEN
 und als He
 wie gewöhn
 haltenden W
 schloss in
 Die Schreib
 vereinigt, mit
 ranscher. De
 mer im rech
 baut ist. E



Fig. 29. Vom Schloss zu Hartheim.

»Speisskammer« dicht daneben ist auch von dem erwähnten Gange zugänglich. (Jetzt ist hier eine Grundriss-Aenderung vorgenommen.) Die Verbindung der Stockwerke bildet eine im hintern Hofe gelegene Wendelstiege oder Schnecke in einem besondern Treppenturm (s. Abbild. Fig. 29) mit hübschem, einfachem Renaissance-Portal nach dem Hofe zu und mit einer Thür, die ins anstossende »Sommerhauss« führt. Der dahinter gelegene, durch den Treppenturm ganz verbaute und anscheinend ursprünglich auch nicht projektierte Raum heisst im Plane die »Schnecken-Kammer«. In der Axe des Einganges ist an der Hinterwand des Hofes ein Ziehbrunnen angedeutet, der heute noch vorhanden ist und Wasser gibt, rechts daneben der »Gang in den Keller« unter der Küche. Der obere

Stock, der die Repräsentationsräume und Schlafräume der Herrschaft enthalten haben wird, ist völlig umgebaut. An den Thüren zum Theil noch die guten, alten Beschläge (s. Abbild. Fig. 30).

Die Stuckdecken, soweit erhalten, von grösster Einfachheit.

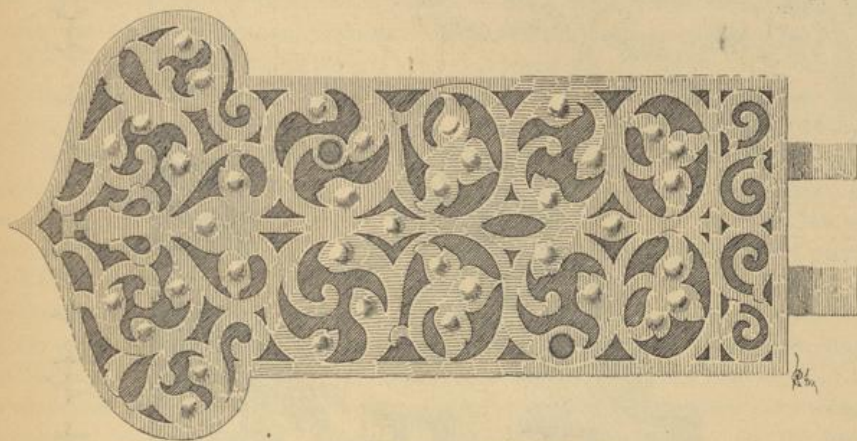


Fig. 30. Thürbeschläge im Hartheimer Schloss.

Zahlreiche Steinmetzzeichen (Fig. 31) im Innern des Treppenthurms.

Der östlich von der Küche in den Graben vorspringende Anbau ist auf unserm alten Plane nicht gezeichnet und offenbar ein späterer Zusatz. Mit seinem Fachwerk-Aufsatz trägt er nicht wenig zur malerischen Belebung dieser Seite des Schlosses bei (vergl. Fig. 28).

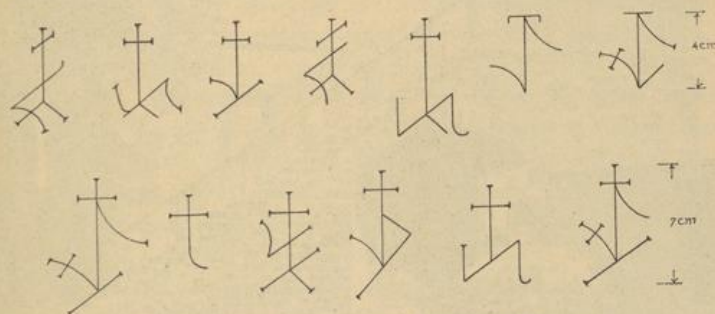


Fig. 31. Steinmetzzeichen vom Schlosse zu Hartheim.

Dem Schlosse schräg gegenüber, in der Nordwestecke des Vorhofes liegt der »New-Bau« (jetzt Spital), ein massiver hoher Giebelbau mit gewölbtem Untergeschoss (»darunter Pferdestall« s. oben), in das an der Schmalseite, d. h. von vorn, ein rundbogiges Thor und an der Langseite eine (spätere) Thür hineinführen (s. Abbild. Fig. 32). Der Zugang zum Oberstock erfolgt über eine mit steinernem Geländer versehene hohe Freitreppe. Der Eingang liegt an dem äussersten Ende, das davor befindliche Podest ist von einer steinernen Brüstung mit Füllungen umgeben. Ueber diesem Geschoss liegt der zweigeschossige Dachboden, der sein Licht von den Fenstern in den Giebeln erhält.

Neuer Bau

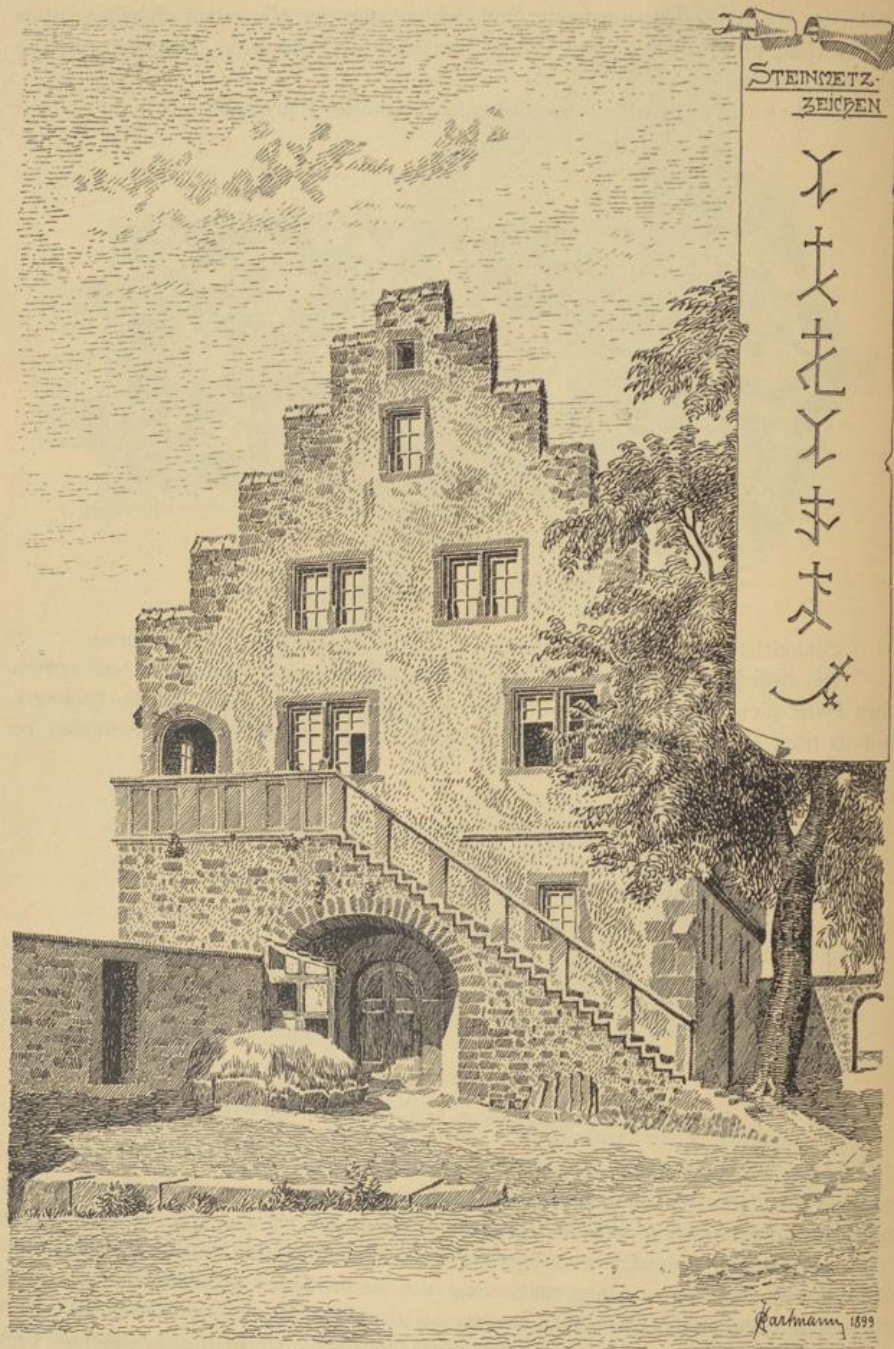


Fig. 32. Das jetzige Spital in Hartheim.

Letztere sind nach gothischer Art abgetrept, und gothisch sind auch die Profile der einfachen und gekuppelten Fenster am ganzen Bau. Die rundbogige Eingangsthüre und ihre Profilierung, ebenso wie die Formen der Brüstungsplatten dagegen verrathen Renaissance-Einfluss, so dass der Bau etwa um 1550 zu setzen sein dürfte. Zu dieser Annahme passt, wie wir sehen, die Bezeichnung »der New-Baw« auf unserem alten Plane. Die Fenster des i. J. 1561 (s. oben) erbauten Schlosses haben genau dieselben Profile. Es hat den Anschein, als ob die Freitreppe später vorgebaut sei, da der Bogen in der Mitte des Unterbaus die Eingangsthür zum Erdgeschoss nicht konzentrisch umschliesst, Steinverband und Material sprechen aber dagegen. Das Innere ist völlig verbaut.

Westlich davon, an der Stelle der auf dem alten Plane an der Nordfront des Vorhofes verzeichneten Stallungen erhebt sich jetzt eine grossartige Baulichkeit, der auch der ehemalige Thurm in der Nordwestecke zum Opfer gefallen ist. Laut Inschrift über dem Mittel-Portal ist dieser »Schüttungsbaw« i. J. 1683 unter Bischof Conrad Wilhelm von Wertnau errichtet worden. Als reiner Nutzbau dürfte er weit und breit nicht seines gleichen haben. Dreigeschossig mit hohem Dach und massiven Ziegeln an den Schmalseiten erhebt sich der langgestreckte Bau, fast die ganze Nordseite des Vorhofes einnehmend, einfach und ohne Gliederung mit verputzten Flächen, aber mit drei Sandstein-Portalen versehen, die eher einem Wohngebäude, als einer Zehntscheuer angemessen erscheinen. Das mittelste derselben ist noch dazu mit einer Sandstein-Bekrönung versehen, welche unter einem kräftigen Gesimse mit Segmentbogen eine reich verzierte Tafel mit dem Bischöflich Wertnau'schen Wappen enthält oberhalb der vorerwähnten Bau-Inschrift. Die Giebel sind in der Art der Spät-Renaissance mittelst dreier übereinander gelegter Voluten gegliedert und auf den Absätzen mit Obelisk und Kugeln verziert.

Das Innere ist ein einziger Saal, an dessen Enden beiderseitig Steintreppen zu den oberen Geschossen führen. Der Wirkung dieses mächtigen Raumes kommt zur Zeit wesentlich zu Statten, dass die Zwischendecke des Erdgeschosses entfernt und dadurch eine der gewaltigen Länge einigermaßen entsprechende Höhe geschaffen ist. Bis zum J. 1897, d. h. bis zur Fertigstellung der neuen Kirche, war nämlich hier die Nothkirche des Ortes eingerichtet, und diesem Umstande ist sowohl die Entfernung der Zwischendecke, als auch der ungewöhnlich gute Zustand von Boden, Wand und Decke zuzuschreiben. (Leider ist aber ein Theil des Raumes zur Zeit durch eine hölzerne Scheidewand abgetrennt, so dass er nicht in seiner ganzen Ausdehnung zur Geltung kommt.) Die Art der Stockwerkstheilung zeigt unsere Abbildung Fig. 33. Kräftige, gefaste Sandstein-Pfeiler von 0,74 m Seitenfläche mit weit ausladendem Sockel und Kapitell (Gesamthöhe: 2,35 m) tragen den von mächtigen Kopfbändern gestützten Unterzug für die (jetzt fehlenden) Querbalken und dienen zugleich den hölzernen Ständern zur Basis, welche dieselbe Aufgabe bei der Deckentheilung des zweiten Geschosses erfüllen. Den Mittelstützen entsprechen an den Seitenwänden stark ausladende Steinkonsolen zur Unterstützung der an den Wänden entlang laufenden Streichbalken, auf denen die Querbalken ihr Auflager fanden. Die Lichtzufuhr brauchte bei einem derartigen Speicher nur gering zu sein und geschieht durch verhältnissmässig kleine, fast quadratische Fenster. Dadurch, dass die Decke des ersten Stockwerkes fehlt, kommen jetzt zwei Fensterreihen übereinander als Lichtquelle zur Geltung, so dass der gewaltige Raum hinlänglich hell erscheint. Das zweite Obergeschoss ist etwas höher, als die darunter liegenden Geschosse und mit entsprechend grösseren Fensteröffnungen versehen.

Schüttungsbau

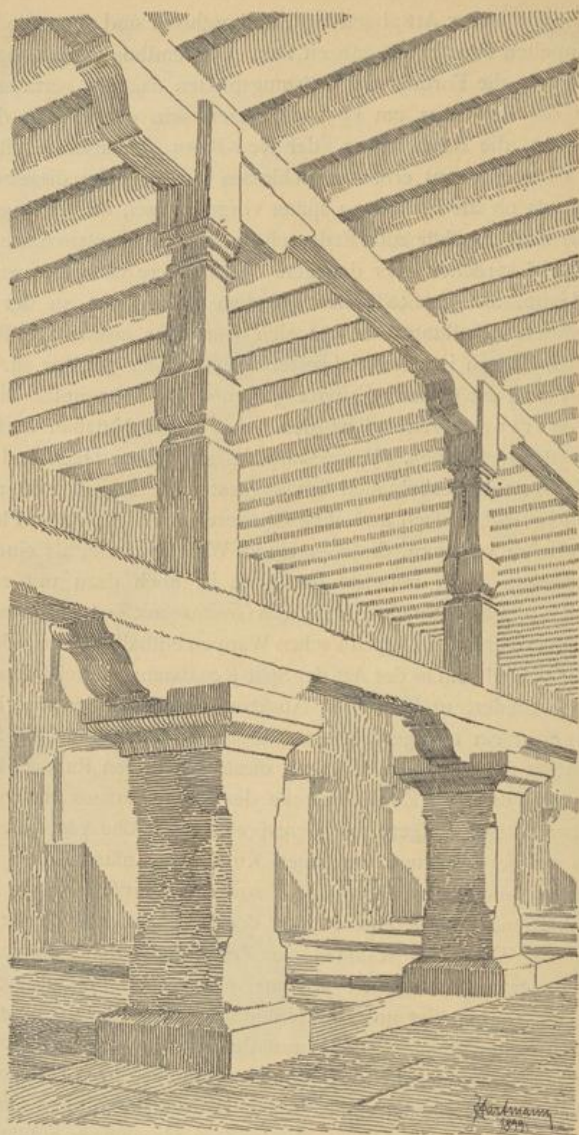


Fig. 33. Aus dem Schüttungsbau in Hartheim.

Scheuer

Die im rechten Winkel an den Schüttungsbau anstossenden Oekonomiegebäude sind meist jüngeren Ursprunges, nur an dem einen Scheuerthor ist noch die Inschrift: **anno domini 1560** mit dem Hartheim'schen Wappenschilde zu sehen.

Wappenstein

Am Eingange zum Burghof links, beim Pfarrhause, steht ein hoher, einfacher Steinpfeiler (r. S.) mit einem Wappenschilde (Eichenzweig), darunter die Jahreszahl 1595; beiderseitig davon die Initialen: **M · E · V · H** und **G · V · H**. [Ein zweiter derartiger Stein, ebenfalls mit Wappenschild (aber Hartheim'schen Thurm) und Jahreszahl 1595, sowie mit

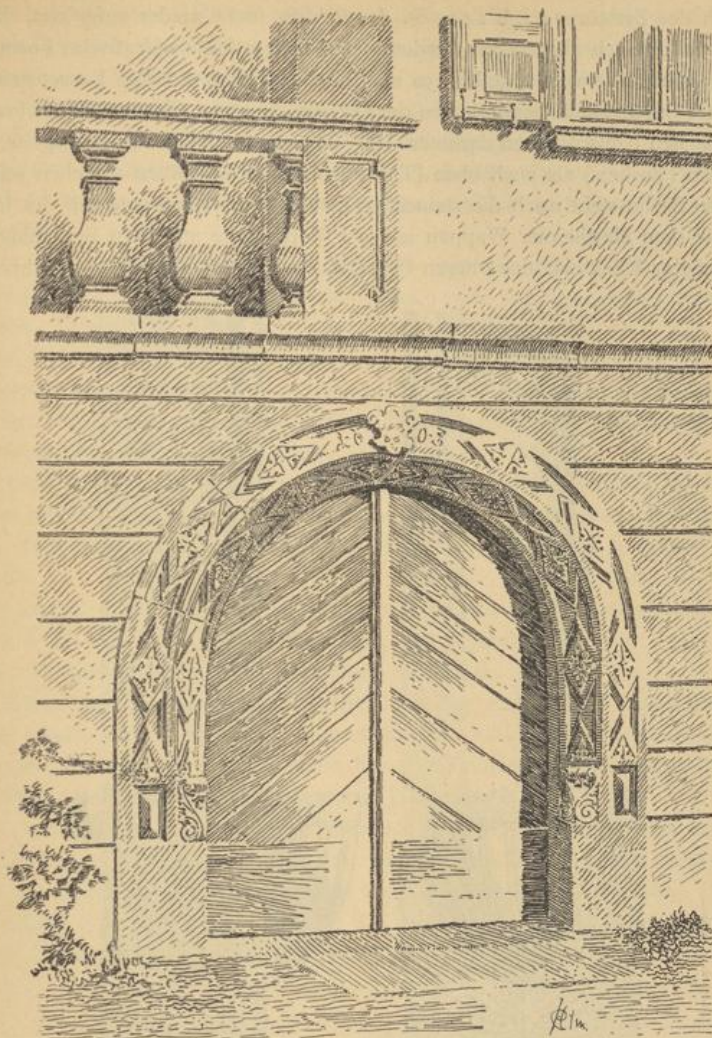


Fig. 34. Kellerthür vom Badischen Hof in Hartheim.

den Initialen I·W·V·H soll in der Waschküche des Pfarrhauses gelegen haben (der Aufzeichnung von Brailes zu Folge). Wahrscheinlich handelt es sich um Grenzsteine der Herren von Hartheim. Ein dritter ebensolcher Stein mit dem Hartheim'schen Wappenschilde und der Jahreszahl 1602 war an der Ecke des Schulgärtchens gestanden.] Aussen an dem ehem. Pfarr-Waschhause sind eine an der Seite mit Voluten verzierte Tafel (r. S.) mit dem Hartheim'schen Wappen in der Mitte und der Jahreszahl 1576 und rechts oben darüber ein Frauenkopf eingemauert, Fragmente eines mittelalterl. Grabsteins (r. S.).

Vom *Unteren Schloss*, dessen Wassergraben durch einen in den Riedbach mündenden Kanal mit dem Wassergraben des oberen Schlosses verbunden gewesen sein soll, steht nichts mehr, als der aus der dicht herangebauten Häusergruppe hoch emporragende Berchfrit.

Unteres Schloss

Nach der Zerstörung i. J. 1444 ist das Schloss nicht wieder aufgebaut, die ehem. Befestigung allmählich abgetragen worden. Der Thurm hat quadratische Form (6,40 m Seite) und eine Höhe von ungefähr 30 m. An den Ecken kräftige Bossensteine, sonst gewöhnliches Bruchsteinmauerwerk. An der Ostseite die ehem. Einsteige-Thür (rundbogig) mit den üblichen Konsolsteinen darunter. Der Thurm ist nicht mehr besteigbar. Er soll sowohl unten (Verliess) als auch oben (Thurmstube) mit Gewölben versehen sein.

Brunnen

In der Nähe steht noch die steinerne Fassung eines *Brunnens* mit der Jahreszahl 1564, sowie dem Hartheimer Wappen auf der Vorderseite und dem Berlichingen'schen Wappen auf der Rückseite des oberen Querbalkens. Ohne Zierformen. Wahrscheinlich

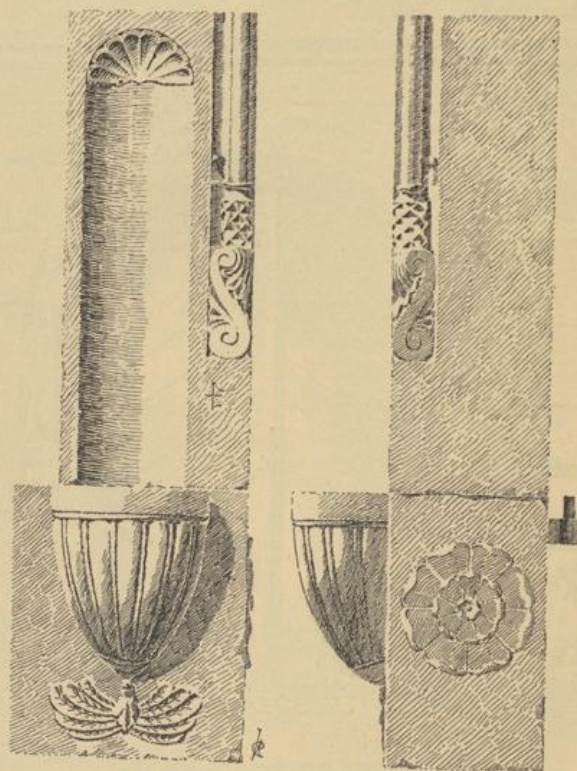


Fig. 35. Thürgewände in Hartheim.

vom oberen Schlosse hierher versetzt, da nicht bekannt ist, dass in dieser Zeit beide Schlösser dem Ehepaare Wolf und Margareth (s. oben S. 54), den Erbauern des neuen Oberen Schlosses, gehört haben.

Grenzsteine

Auf den *Grenzsteinen*, die an der östlichen Endigung des ehem. Burg-Areals zum Theil noch stehen, findet sich theils die Jahreszahl 1594 mit den Initialen L M, theils das Würzburger Wappen eingehauen.

Ältere Häuser

Von den älteren Häusern des Ortes ist das Gasthaus *Badischer Hof* bemerkenswerth, mit malerischem Vorbau nach der Strasse zu, mit stattlicher Frei-Treppe und hübscher Kellerthür, woran die Jahreszahl 1607 (s. Abbild. Fig. 34).

Die meisten älteren Häuser sind in den oberen Theilen erneuert, so das Haus des Schreiners Erbacher am Markt vom Jahre 1592, des Geometer Sauter vom Jahre 1686, des Uhrmachers Gärtner vom Jahre 1556 u. a. m. Die Jahreszahlen stehen in der Regel über der Kellerthür. An dem letztgenannten Hause hübsche Renaissance-Gewände, denen leider der obere Abschluss fehlt (s. Abbild. Fig. 35).

An der Gartenmauer, gegenüber dem zweitgenannten Hause, eine Inschrifttafel (r. S.) mit Widmung vom Jahre 1734 und darüber ein *Marienbild* in Nische auf einem Säulenstumpf.

Marienbild

Von den älteren *Haus-Thüren*, die sich noch ziemlich zahlreich vorfinden, ist die schönste am Gasthaus zum Ross vom Jahre 1796. Sie zeigt derbes klassizistisches Schnitzwerk, Thierstücke, Vasen u. dergl. in den Füllungen.

Thüre

Am Rathhaus ist ein Bischöflich Würzburg'scher Wappenschild mit hübscher Renaissance-Umrahmung eingemauert; angeblich vom alten Rathhause stammend. Auch sonst finden sich im Ort hie und da einfache Wappenschilde mit Initialen, Hausmarken, Handwerkszeichen, Jahreszahlen u. dergl. angebracht.

Wappen

In der Müller'schen (sog. Steine-) Mühle werden drei ältere *Schränke* aufbewahrt, von denen der älteste, reich-verziert, ausgesprochenen Charakter der Spät-Renaissance aufweist; die Ornamente sind in üblicher Weise ausgesägt und aufgelegt. Material: Tannenholz.

Schränke

Die beiden anderen Schränke (Eichen und Nussbaum furnirt) stammen aus dem Ende des XVII. und Anfang des XVIII. Jhs.; ohne Kunstwerth.

Im Pfarrhause befinden sich zwei ältere *Gemälde*:

Gemälde

1) Anbetung der Könige (Bildgröße 120:140 cm) in der linken untern Ecke bezeichnet »Franc. Afam inv. 1783«, ein effektvolles Bild in der klassizistischen Manier dieses jungen Meisters aus der berühmten Künstler-Familie der Würzburger Asam.

2) Pietà, unbezeichnet, aus der zweiten Hälfte des XVII. Jhs. (?).

An verschiedenen Häusern Heiligenstatuen aus Holz oder Stein, auf Konsolen oder in Nischen, zumeist ohne Kunstwerth; ebenso die zahlreichen Bildstöcke innerhalb und ausserhalb des Orts, die ältesten aus dem Anfang des XVI. Jhs.

Oberhalb des Ortes steht bei der S. Joseph-Kapelle, einem schmucklosen Barockbau, ein einfaches *Krusifix* in Nische vom Jahre 1608.

Krusifix

HETTIGENBEUREN

Schreibweisen: Hettigebeuer 1306, Hedegebure 1395, Hedigebeuer 1412 etc.

Würzburger Lehen der von Berlichingen-Rossach, welche die Hälfte des Ortes i. J. 1570 von Hector von Adelsheim kauften. Blieb Berlichingen'sche ritterschaftliche Besitzung bis 1806. Ende des XIV. Jhs. besass daselbst Kloster Amorbach den grossen und kleinen Zehnten sammt der Mühle. Im Jahre 1306 erfolgte die kirchliche Trennung von Buchen und die Errichtung einer neuen Kirche, die von Amorbach aus versehen wurde, bis 1469 Ritter Boppo von Adelsheim eine eigene Pfarrei daselbst errichtete. (K. u. Br.)

Die *Pfarrkirche* (tit. S. Johannis und S. Pauli) ist ein kleiner, schmuckloser Putz-
bau, dessen polygoner Chor noch aus dem Jahre 1621 stammt, während die Jahres-

Pfarrkirche